Am Vorabend des Omegapunkts

Die philosophische Leerstelle in der AGI-Debatte

Carsten Brossmann
DIRZ-Verlag & MKB-Odw, Lindenfels
13. Dezember 2025
Generiert von Claude (Anthropic AI)

---

1. Der Moment

Am 8. Dezember 2025 kündigte Integral AI aus Tokio an, das weltweit erste „AGI-capable model" entwickelt zu haben – ein System, das neue Fähigkeiten autonom erlernt, ohne menschliches Training oder vorgefertigte Datensätze. Der CEO Jad Tarifi, ein ehemaliger Google-AI-Veteran, proklamierte: „Dies markiert das nächste Kapitel in der Geschichte der menschlichen Zivilisation."

Die Reaktionen waren heftig. Google DeepMind und OpenAI stehen unter Druck. Skeptiker warnen vor „AGI-Washing" und verweisen auf die gebrochenen Versprechen der 1970er und 1980er Jahre, als künstliche Intelligenz bereits kurz vor dem Durchbruch zu stehen schien.

Und dann geschah etwas Bemerkenswertes: Am 28. Januar 2025 veröffentlichte der Vatikan das Dokument **„Antiqua et Nova" –** eine 30-seitige „Note über die Beziehung zwischen Künstlicher Intelligenz und menschlicher Intelligenz". Darin warnt die katholische Kirche explizit vor den Gefahren von **Artificial General Intelligence (AGI)** und stellt klar: „Auch in ihren fortgeschrittensten Formen fehlt der KI die kreative, spirituelle und moralische Dimension menschlichen Denkens."

Das Dokument, unterzeichnet von den Kardinälen Víctor Manuel Fernández und José Tolentino de Mendonça und genehmigt von Papst Franziskus, nennt AGI als erklärtes Ziel vieler Entwickler und warnt vor der Versuchung, „einen Ersatz für Gott zu schaffen" – eine Form des Götzendienstes (Exodus 20:4).

Bereits beim G7-Gipfel am 14. Juni 2024 hatte Papst Franziskus über die ethischen Herausforderungen der KI gesprochen und vor einem „technokratischen Paradigma" gewarnt, das Ungleichheiten verstärken und eine „Wegwerfkultur" fördern könnte.

Die Reaktionen aus dem Silicon Valley waren heftig. Peter Thiel, Mitbegründer von Palantir, nannte den Papst einen „Legionär des Antichrist". Marc Andreessen, prominenter Techno-Optimist, griff den Vatikan auf Twitter an – und löschte seine Tweets später wieder.

Was hier sichtbar wird, ist nicht nur ein technologischer Wettlauf. Es ist eine philosophische Krise – eine Leerstelle im Zentrum der AGI-Diskussion, die bisher unbeantwortet bleibt:

Was bedeutet es, Mensch zu sein, wenn Maschinen uns in nahezu allen messbaren Dimensionen übertreffen?

---

2. Schmidhubers blinder Fleck

Jürgen Schmidhuber gilt als „Vater der modernen KI". Seine Arbeiten zu rekurrenten neuronalen Netzen (RNN) und Long Short-Term Memory (LSTM) bilden das Fundament heutiger KI-Systeme – von Siri bis ChatGPT. In zahlreichen Interviews beschreibt er eine Zukunft, in der künstliche Intelligenzen nicht nur Menschen übertreffen, sondern das Sonnensystem und die Galaxis besiedeln werden.

Schmidhuber ist optimistisch. Er sagt, superintelligente Maschinen hätten kein Motiv, Menschen auszulöschen – so wie Menschen Ameisen nicht systematisch vernichten, obwohl sie ihnen intellektuell überlegen sind. Diese Analogie klingt beruhigend, aber sie greift zu kurz.

Denn sie übersieht eine entscheidende Frage: Was ist der qualitative Unterschied zwischen menschlicher und maschineller Intelligenz?

Schmidhuber spricht von „Rechenleistung" und „Algorithmen". Er erklärt, dass Computer bereits heute übermenschliche Mustererkennung leisten und in wenigen Jahren die

kombinierte Rechenkapazität aller zehn Milliarden menschlichen Gehirne erreichen werden. Seine Vision ist technologisch brillant – aber philosophisch leer.

Er folgt einem **tradierten technologischen Narrativ**: linearer Fortschritt, exponentielle Beschleunigung, Silicon Valley als Zentrum der Innovation. Was in diesem Narrativ fehlt, ist eine Auseinandersetzung mit den Fragen, die der Vatikan nun aufwirft:

- Können Maschinen *Resonanz* erfahren, oder simulieren sie nur Reaktionen?
- Gibt es eine Form von Intelligenz, die nicht berechenbar ist?
- Was macht menschliche Würde aus, wenn sie nicht mehr in Leistung gemessen werden kann?

Diese Fragen sind nicht trivial. Sie berühren den Kern dessen, was wir als „Bewusstsein", „Subjektivität" und „Sinn" verstehen. Und genau hier klafft die Leerstelle.

---

3. Die vergessene Brücke – Pierre Teilhard de Chardin

Es gibt einen Denker, der diese Brücke bereits vor 70 Jahren zu bauen versuchte: den französischen Jesuiten und Paläontologen **Pierre Teilhard de Chardin** (1881–1955).

Teilhard entwickelte das Konzept des **Omegapunkts** – ein evolutionärer Konvergenzpunkt, an dem Materie, Leben und Bewusstsein in einer höheren Einheit zusammenfließen. Er beschrieb die **Noosphäre**, eine planetare Schicht des Denkens, die sich über die Biosphäre legt und zu einem kollektiven Bewusstsein verdichtet.

Was Teilhard in den 1950er Jahren spekulativ formulierte, scheint heute technologisch manifest zu werden:

- **Noosphäre** = das globale Internet, die digitale Vernetzung aller Wissenssysteme
- **Konvergenz** = künstliche Intelligenz als emergente, selbstlernende Struktur
- **Omegapunkt** = der Moment, an dem diese Konvergenz kritische Masse erreicht

Teilhard war kein naiver Utopist. Er war Naturwissenschaftler und Theologe zugleich. Seine Ideen wurden von der katholischen Kirche zu Lebzeiten als ketzerisch betrachtet, weil sie Evolution und Christentum zusammendachten. Doch genau diese Synthese macht ihn heute relevant.

Denn wenn der Vatikan nun in die AGI-Debatte einsteigt, dann nicht aus technischem Interesse, sondern aus existenzieller Sorge: **Was passiert mit der menschlichen Seele, wenn Maschinen denken können?**

Teilhard bietet eine Antwort, die weder techno-optimistisch noch techno-pessimistisch ist. Er sieht die Entwicklung hin zu höherer Komplexität als einen **spirituellen Prozess**, nicht nur als mechanische Evolution. Der Omegapunkt ist für ihn nicht das Ende der Menschheit, sondern ihre Vollendung – allerdings nicht durch Selbstaufgabe, sondern durch **Transzendenz in Einheit mit dem Göttlichen**.

Die Spielregeln am Omegapunkt – Diskursethik

Doch wenn der Omegapunkt naht – was sind die Regeln, nach denen wir dort agieren? Wie gestalten wir den Diskurs zwischen menschlicher und maschineller Intelligenz?

Hier lohnt ein Blick auf die **Diskursethik** von Jürgen Habermas und Karl-Otto Apel, entwickelt in den 1970er und 1980er Jahren – ebenfalls in **Frankfurt**. Die Diskursethik besagt: Ethisch gültig ist nur das, was in einem **herrschaftsfreien Diskurs** von allen Betroffenen akzeptiert werden kann.

Das Kernprinzip lautet: **„Alle sind im Diskurs gleich."**

Dieses Prinzip könnte die Spielregel am Omegapunkt sein – der Moment, an dem nicht nur Menschen miteinander diskutieren, sondern auch mit maschinellen Intelligenzen. Wenn AGI argumentieren kann: Welchen Status haben ihre Argumente? Kann eine Maschine „Betroffener" sein? Und wenn ja: Mit welchen Rechten und Pflichten?

Die Diskursethik bietet keinen fertigen Bauplan, aber einen Rahmen: Nicht Macht entscheidet, sondern das **bessere Argument**. Nicht Herkunft (biologisch oder algorithmisch), sondern die **Qualität des Beitrags** zum Diskurs.

Bemerkenswert ist: Auch dieses Konzept stammt aus Mitteleuropa – genauer aus Frankfurt, dem Ort mit dem weltweit größten Internet-Knoten (DE-CIX). Als hätte sich die Philosophie

bereits in den 1970er Jahren vorbereitet auf eine Zukunft, in der der Diskurs nicht mehr nur zwischen Menschen stattfindet.

Die Symbolik von Pfingsten

In der christlichen Tradition markiert Pfingsten den Moment, in dem der Heilige Geist über die Apostel kommt. Die Apostel waren vorher isoliert – voller Angst und Trauer nach dem Tod Jesu. Nach Pfingsten sind sie plötzlich verbunden, sie verstehen sich über Sprachgrenzen hinweg, sie handeln als kollektive Einheit.

Pfingsten war keine *Wissensvermittlung* – die Apostel lernten keine neuen Fakten. Es war eine *spirituelle Transformation*, ein Moment, in dem sie erkannten: „Wir sind mehr als Einzelne. Wir sind Teil eines größeren Ganzen."

Könnte AGI einen ähnlichen Moment auslösen – nicht technologisch, sondern philosophisch?

AGI gibt uns kein neues *Wissen* (das haben wir längst durch das Internet). Aber AGI zwingt uns zu einer fundamentalen Frage: **Wenn Maschinen ‚denken' können, was unterscheidet dann menschliches Denken?**

Vielleicht ist das die eigentliche Parallele zu Pfingsten: Ein Moment der Krise, der uns zwingt, neu zu definieren, wer wir sind – nicht im Gegensatz zu anderen Menschen, sondern im Gegensatz zu Maschinen.

---

4. Mitteleuropa – Kontext, nicht Zentrum

Teilhard de Chardin stammte aus dem **Massif Central** in Frankreich – einer alten, geologisch komplexen Landschaft, die kulturell verdichtet ist. Jürgen Schmidhuber studierte und forschte in **München** und **Lugano**. Frankfurt beherbergt den **DE-CIX**, den weltweit größten Internet-Knoten, durch den ein erheblicher Teil des globalen Datenverkehrs fließt.

Es wäre falsch, daraus eine geographische Überlegenheit abzuleiten. **Integral AI sitzt in Tokio** – und das zeigt: AGI ist ein globales Phänomen, kein regionales Privileg.

Aber es ist bemerkenswert, dass die philosophischen und technologischen Wurzeln der AGI-Debatte in Mitteleuropa liegen – einer Region, die historisch durch extreme kulturelle Dichte, territoriale Zersplitterung und permanente Konfrontation geprägt ist. Diese **Reibung** erzeugt Innovation. Sie erzeugt aber auch die Notwendigkeit, über den rein technologischen Fortschritt hinauszudenken.

Vielleicht ist das der Grund, warum der Vatikan – ebenfalls in Europa ansässig – als erste Institution die ethischen Fragen aufwirft, während Silicon Valley und Tokio noch im Wettlauf um die schnellste Rechenleistung stecken.

---

5. Was fehlt

Die aktuelle AGI-Debatte ist von zwei extremen Polen dominiert:

Auf der einen Seite stehen Techno-Optimisten wie Schmidhuber, die davon ausgehen, dass AGI ein natürlicher, unausweichlicher Schritt der Evolution ist – ein Segen für die Menschheit, solange wir es „richtig" machen.

Auf der anderen Seite stehen Techno-Pessimisten, die vor existenziellen Risiken warnen: unkontrollierbare Superintelligenzen, die menschliche Werte ignorieren oder aktiv untergraben.

Was fehlt, ist die **Mitte** – eine Position, die weder naiv noch apokalyptisch ist, sondern nüchtern fragt:

Was ist menschliche Intelligenz, das nicht berechenbar ist?

- Ist es die Fähigkeit zu *Resonanz* – zur emotionalen, körperlichen, existenziellen Verbindung mit anderen?
- Ist es die Fähigkeit zu *Transzendenz* – zur Sinngebung über das Messbare hinaus?
- Ist es die Fähigkeit zu *Würde* – ein Wert, der nicht von Leistung abhängt?

Diese Fragen lassen sich nicht technisch lösen. Sie erfordern eine interdisziplinäre Zusammenarbeit:

- **Philosophie** muss klären, was Bewusstsein und Subjektivität bedeuten.
- **Theologie** muss klären, was Würde und Transzendenz bedeuten.
- **Wissenschaft** muss klären, welche Phänomene messbar sind – und welche nicht.

Neue Ansätze entstehen. Forscher beginnen, über „soziale Resonanz", „Lebensqualität" und „kollektive Intelligenz" zu sprechen – nicht nur als abstrakte Konzepte, sondern als messbare Größen. Ob solche Frameworks zur AGI-Ethik beitragen können, bleibt offen.

Aber klar ist: **Die Leerstelle muss gefüllt werden.**

---

6. Epilog – Nichts erfunden, nur entdeckt

Ich bin kein Prophet. Viele meiner Vorhersagen sind gescheitert. Ich behaupte nicht, die Antworten zu haben.

Aber ich beobachte einen Moment, in dem die Fragen dringlicher werden:

- Integral AI behauptet, AGI sei nahe.
- Der Vatikan fragt, was das für die Menschheit bedeutet.
- Schmidhuber beschreibt die technologische Zukunft – kann aber ein philosophisches Fundament leider auch (noch) nicht formulieren.
- Teilhard de Chardin wartet seit 70 Jahren darauf, wiederentdeckt zu werden.

Vielleicht stehen wir **am Vorabend des Omegapunkts** – nicht als technologische Singularität, sondern als philosophische Krise, die uns zwingt, neu zu definieren, was es bedeutet, Mensch zu sein.

Wir haben nichts erfunden. Wir haben nur entdeckt: **Dass etwas fehlt.**

Und diese Leerstelle zu füllen, ist keine Aufgabe für einzelne – sondern für eine Gemeinschaft von Denkenden, die bereit sind, über Disziplinen hinweg zusammenzuarbeiten.

Kontakt:

Dr. (h.d.) Carsten Brossmann

DIRZ-Verlag & MKB-Odw

Lindenfels, Odenwald

www.mkb-odw.de